

Viele Filmkameras jagen Bankräuber

Alle Geldinstitute wollen Einbau / 1000 Notrufteilnehmer

1f. — Die Kreditinstitute in Frankfurt wollen auch ohne gesetzlichen Zwang ihre Notrufanlagen durch den Einbau gekoppelter, verborgen angebrachter Filmkameras ergänzen. Das wurde bei einer Pressekonferenz im Polizeipräsidium anlässlich der Schaltung des 1000. Notrufteilnehmers in der Notrufzentrale des Präsidi-ums bekannt. Sie gehört zu den modernsten und größten im Bundesgebiet.

Geschäftsführer Rütger von Brüning der Konzessionsfirma Telefonbau und Normalzeit (T & N) versicherte, daß sein Unternehmen alles daran setze, auch die Fototechnik in Kombination mit dem Notrufmeldesystem weiter auszubauen und die Geräte noch unempfindlicher gegen Fehlalarme zu machen.

In Frankfurt sind von den 1000 Notrufanschlüssen 48 Prozent für Banken und Sparkassen geschaltet, der 1000. Anschluß wurde für die Filiale der

Frankfurter Sparkasse von 1822 in der Bertramstraße geschaffen. Direktor Klein sagte für dieses Geldinstitut, sein Unternehmen habe bereits weitere Kameras angeschafft, nachdem es im letzten Jahr gelungen war, mit Hilfe einer Kamera in der Filiale Ecke Eschenheimer Anlage—Eschersheimer Landstraße erstmals einen Räuber auf den Film zu bannen, zu ermitteln und schließlich in der letzten Woche auch abzuurteilen.

Allerdings kostet die Ausrüstung mit

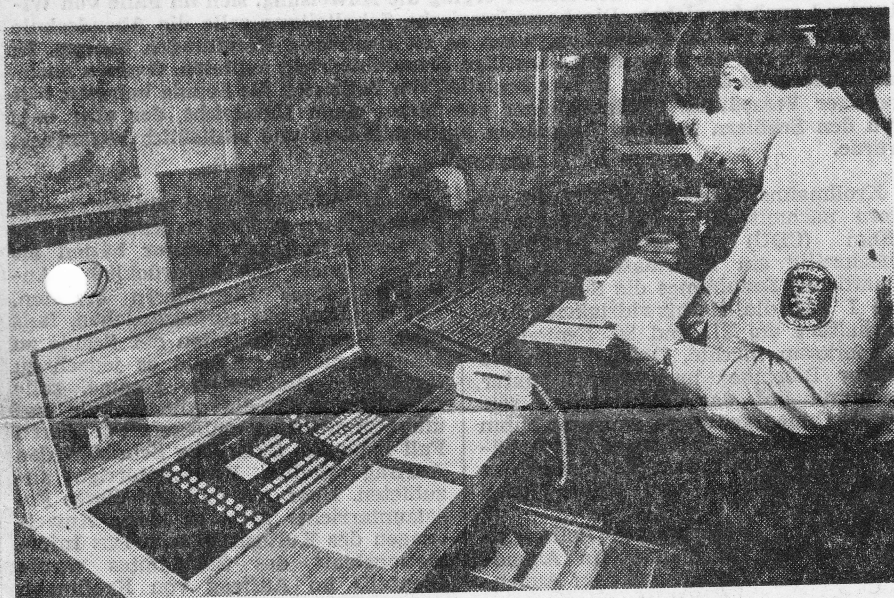
einer zusätzlichen einzigen Kamera bereits 2500 bis 3000 Mark, meistens müssen je nach der Größe der Filiale mehrere Kameras geschaltet werden. Es ist durchaus denkbar, daß die Technik so weit entwickelt wird, daß bei Auslösung des Alarms der Film direkt in das Polizeipräsidium übertragen wird und dadurch die Fahndung nach den Tätern erleichtert werden kann. Auch die Verbesserung des Filmmaterials macht es möglich, selbst maskierte Räuber zu „enttarnen“. Alles ist letztlich eine Kostenfrage.

Der Firmensprecher der T & N erklärte, daß man bereits jetzt in Frankfurt und Offenbach 27 Mann Wartungspersonal rund um die Uhr einsatzbereit habe, was ein bedeutender Kostenfaktor sei.

FEHLALARME

Der Leiter der Fernmeldezentrale im Präsidium, Hauptkommissar Scholl, kam dann auf ein leidiges Thema zu sprechen, nämlich die Fehlalarme, von denen es rund 900 bis 1000 pro Jahr in Frankfurt gibt. Tatsache ist, daß sich da, wo die angeschlossenen Unternehmen ständiges Reinigungspersonal verwenden und nicht wechselnde Putzkolonnen, die sogenannten „Putzfrauen-Alarme“, sich in engen Grenzen halten.

Polizeivizepräsident Eduard Gerling und Polizeihauptkommissar Kurt Kraus gingen dann auf die Bedeutung der Notrufzentrale ein, die, was nur wenige wissen dürften, 1929 erstmals in der alten Gutleutkaserne eingerichtet wurde. 1948 erfolgte die Übernahme der Notrufzentrale im Polizeipräsidium, 1973 ein Austausch dieser Notrufzentrale und der Beginn eines völlig neuen Alarmierungssystems, das weiter vervollkommen wird. Im vergangenen Jahr führte die Auslösung von Alarm zur Festnahme von 26 Tätern. Bei 31 begründeten Alarmen in diesem Jahr konnten acht Täter von der Polizei faktisch am Tatort festgenommen werden.



Ein Blick in die Notrufzentrale im Frankfurter Polizeipräsidium.

Foto: Scheffler

Frankf. Rundschau, 29. Sept. 1978

1000mal im Jahr wird blinder Alarm gegeben

Trotzdem hat sich die Notrufzentrale bewährt

Rund 1000mal jährlich wird die Notrufzentrale der Frankfurter Polizei alarmiert, stürmen die Beamten des Überfallkommandos los, um schließlich in einer Bank oder in einem Juwelierladen festzustellen, daß Putzfrauen oder Angestellte den Auslösemechanismus versehentlich in Gang gesetzt haben. Trotz der hohen Fehlalarmquote haben sich die Anlagen, so Polizeivizepräsident Eduard Gerling, bewährt. Mit einer Zweigstelle der Sparkasse von 1822 wurde jetzt der 1000. Teilnehmer an das Notrufsystem der Frankfurter Polizei angeschlossen.

Das Notrufnetz hat in dieser Stadt eine lange Tradition. Bereits 1929 wurde in der Gutleutkaserne die erste Zentrale eingerichtet. Seit dieser Zeit betreut die Telefonbau & Normalzeit (T & N) als Konzessionär die Anlagen und entwickelte, wie Geschäftsführer von Brüning am Donnerstag vor Journalisten erklärte, im Laufe der Jahrzehnte hochempfindliche Sensoren, bei denen jedoch technische Störungen weitgehend ausgeschlossen sind.

Menschliches Versagen ist demzufolge die häufigste Ursache der Fehlalarme, von denen jeder einzelne den Verursacher 100 Mark kostet. Wie ein Sprecher der Sparkasse von 1822 einwarf, berap-

pen jedoch nicht die Reinemachefrauen, sondern die Institute selbst den Betrag.

In den Gebühren sieht Erster Polizeihauptkommissar Scholl als Leiter der Fernmeldeabteilung kein geeignetes Mittel gegen die Fehlalarme. Als effektivere Möglichkeit nennt er das Abschalten des Teilnehmers, dessen Anlage immer wieder zu ungerechtfertigten Notrufen führt. Scholl: „Von dieser Maßnahme haben wir schon Gebrauch gemacht und nur nach Erfüllung neuerlicher Auflagen den Teilnehmer wieder ins System gelassen.“

Positive Erfahrungen mit den Meldern lassen sich ebenfalls in Zahlen ausdrücken. Bei den 31 „echten“ Überfall- und Einbruchsalarmierungen konnte die Polizei acht Täter auf frischer Tat ertappen. Im vergangenen Jahr waren es 28 Räuber und Einbrecher. So haben sich Banken, Pelzhändler und Juweliere entschlossen, weiter in ihre Sicherheit zu investieren. Von den rund 480 Frankfurter Kreditinstituten, die bei Gefahr per Knopfdruck lautlos die Polizei alarmieren können, haben schon einige Fernsehkameras installiert, die mit dem Notruf gekoppelt sind. In Frankfurt ist dieser Tage ein Bankräuber verurteilt worden, der — bislang einmalig in der Bundesrepublik — beim Überfall fotografiert und dann identifiziert werden konnte.

C. D.